



Gefäße in Steinschnitt. Freienwalde

Landschaft erhebt.« Hierzu gehört der englische Gartenstil in seiner freien und malerisch großen Wirkung durch See- und Wiesenflächen und zusammengeschlossene Baum-Silhouetten; mit Vorliebe Ahorn, Platanen und Pappeln, wo nicht ältere Eichen- und Buchenbestände benutzt werden. Der Umbau des Charlottenburger Parkes um 1790 ist wohl die glücklichste Schöpfung in diesem Stil; 1792 begann der Graf Arnim den südlichen Teil des Tiergartens umzugestalten und die Rousseauinsel anzulegen. Dieser echte englische Gartenstil ist frei von kleinlich romantischen Auswüchsen (wie in Wörlitz), und behält von dem französischen die architektonischen Hauptlinien bei: »Ohne mich zum Verteidiger der eingekerkerten und beschnittenen Gärten, worüber man wohl oft unnötig viel gestritten hat, aufwerfen zu wollen,« sagt Fr. Gilly über Bagatelle, »kann ich den oft sehr lebhaft empfundenen Eindruck von erhabener Wirkung in vielen solchen Anlagen nicht verbergen, und ebenso wenig leugnen, daß ich ihn gerade, so besonders bei neueren Gärten — der kleinlich gemäßbrauchten sogenannten englischen Umzäunungen nicht zu gedenken, oft vermisste. Der neue französische Gartengeschmack hat sich in dem Übergange

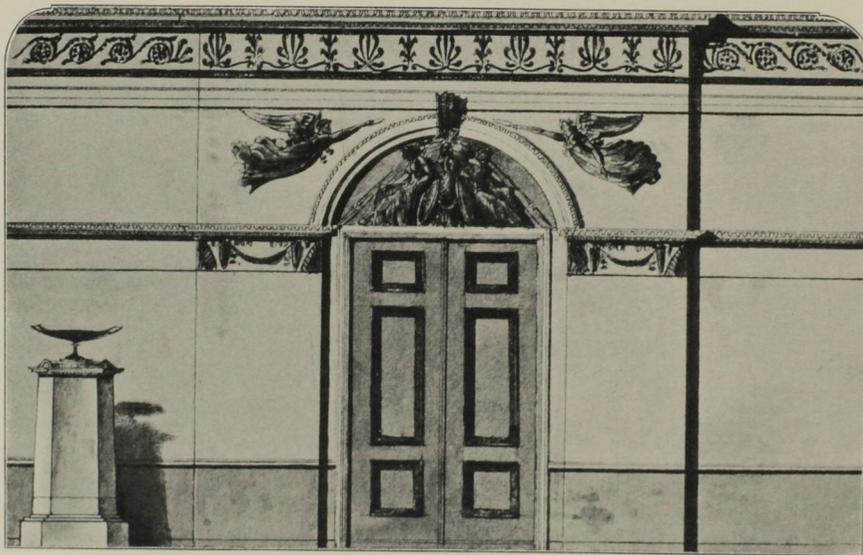
zu malerischer Freiheit und vermeintlicher Ungebundenheit mehr kleinlich als groß gezeigt.« Auch in Deutschland folgte man häufig »bildernd bloß den Ladenbüchern, die nur eine Stoppelernte der englischen Gartenkunst darbieten«. »Ein ernstes und reines Studium großer Wirkungen führt allein hier zur Vollkommenheit, die das ersetzt, was man bei Aufopferung der strengen Regel verlor.«

Innendekoration und Kunstgewerbe

Die Haupt- und Festsäle behalten zunächst, ähnlich wie die Fassaden, die reichen Pilastergliederungen und Gesimse bei, mit Vorliebe im korinthischen Stil (Neues Palais, Wörlitz, Friedrichsfelde, Niederländisches Palais); die Decken bleiben hier gewölbt oder mit StICKKAPPEN ansteigend. Flache Decken mit Kasettendekoration verwendet Erdmannsdorff im Luisium und den Parolekammern; Gentz in Weimar. Die Wohnräume zeichnen sich durch glückliche Raumverhältnisse, niedrigere Decken, Fortfall allzu schwerer Architekturglieder vor dem mehr im Repräsentativen erzogenen voraufgehenden Stile aus. Der Stuck, weiß oder blaßgetönt, wird Hauptwandbezug; zartgraue, blaßgelbgefärbte Wände in po-

liertem Marmorstuck, häufig als Imitationen von Porphyr, mit eingesetzten weißen Stuckreliefs zeigen besonders bei Langhans den Einfluß des Adams und Wedgewoods

beliebt ist noch die Intarsia (Neue Kammern 1774, Schrank im Hamburger Museum von 1775, Fußboden der Königskammern, Marmorpalais, nach Zeichnungen



Friedrich Gilly. Skizzen zu Wanddekorationen

stiles; ebenso die Kamine aus Marmor oder Stuck. Die Täfelung der Wände mit Holzpaneelen wird seltener (Saal aus dem Niederländischen Palais jetzt im Hausministerium, Pfaueninsel 1793, das ehemalige Haus des Kämmerers Rietz in Potsdam, Behlerstraße 31, mit leichter Schnitzerei);

von Langhans; hervorragende Möbel in Intarsiarbeit von David Roentgen aus Neuwied, dem berühmten Pariser Tischler für Friedrich Wilhelm II. im Hohenzollernmuseum).

Die Wandmalerei, besonders als Schmuck der Decke behauptet die wichtige

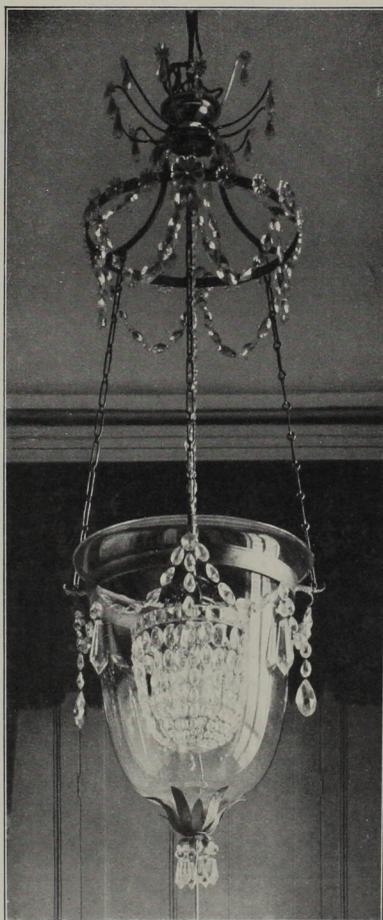
Stelle, die sie in der Rokokozeit eingenommen (Aula der Universität 1764, Neues Palais 1765–1770, Neue Kammern, Wörlitz, besonders vom Hofmaler Fischer, Kuppel der Tierarzneischule von Rhode). Seltener wird die Dekorationsmalerei auf Boiserien mit Lousseizeornamentik, vorwiegend auf den abgeschrägten Kaminecken (Paretz). Verbreitung findet seit 1780 die Malerei auf Leinwand oder Papier tapeten, Haus Machnow, Potsdam, Behlertstraße 31 Friedrichsfelde; Landschaften, italienische mit römischen Ruinen (Machnow, Freienwalde, Paretz), Blumen und Bäume: Paretz; besonders schön der Art zwei Säle in Freienwalde, ein Salon mit schneeballartigen Bäumen und Sträuchern in zarter, blaßgrüner und weißer Farbe von Vögeln und Schmetterlingen umspielt auf weißem Grunde; die zugehörigen Möbel weiß lackiert mit teilweiser Versilberung, ferner der Speisesaal mit Heckenrosen, die vom Boden über die Voute weg Wände und Decke wie ein Spalier überranken; ähnlich durch gemalte Staketten als Laube gestaltetes Kabinett in den von Friedrich Gilly 1795 für den Prinzen Louis im linken Flügel des Schlosses zu Schwedt dekorierten Räumen. Auch echte chinesische Tapeten werden verwendet; Freienwalde chinesisches Kabinett. Damals beginnt auch die mit geschnittenen Holzformen handgedruckte Papier tapete von Paris ihren Siegeslauf; die

schönsten Erzeugnisse der Art sind die Tapeten mit chinesischen Vögeln in Paretz und Machnow. Einheitlich buntgetönte, mit meist englischen Aquatintablättern behängte Wände, nur mit Blumen- oder Ornamentborten aus Papier umrahmt, sind häufig.

Mit dem Eindringen des Empire wächst die Vorliebe für buntere Tapeten, besonders für Draperie- Lambrequin- und Quastmuster. Das Holzwerk wird mit rotbraunem Mahagoni und reicher Vergoldung verkleidet (Zimmer der Königin Luise im Charlottenburger Schloß um 1800, Entwürfe von Gentz für Weimar). Der Stil Durands, 1795 Professor der polytechnischen Schule, Perciers und Fontaines, der Architekten des ersten Konsuls und späteren Kaisers, Grandjeans de Montigny, der für Jérôme in Cassel arbeitete, dringt auch in die Inneneinrichtung (Zeichnungen von Gilly, Gentz, Krahe).

In der Theatermalerei taten sich Verona, Breysig und Burnat hervor. Das Nationaltheater gab auf Ifflands Betreiben eine Kollektion seiner von Hirt,

Hummel und Dähling gezeichneten Kostüme heraus, 1801–1802. Festdekorationen sind erhalten in Stichen Gontards zur Trauerfeier zum Tode Friedrichs d. Gr., von Moser und Krüger (in Potsdam) zum Einzug der Prinzessinnen Friederike und Luise, von D. Gilly zum Leichenbegängnis Friedr. Wilhelms II. Die von Gentz geplanten Dekorationen zur Huldigung vor Friedr.



Glasampel in Freienwalde

Wilhelm III. 1798 — vor dem Schloß ein Vorbau ganz einfach und in großen Massen gehalten, mit Quadern und dorischen Säulen — wurden von dem schlichten Könige untersagt.

Unter den Möbeln sind die Sitzmöbel, Sessel, Stühle und Sofas und die Tische speziell der Schlösser zunächst vielfach in den reicher geschnitzten französischen Louisseizeformen mit kannelierten Beinen, Rosettenknäufen, Mäander- und Eierstabprofilen, weiß lackiert und vergoldet (Charlottenburg, Zimmer Friedrich Wilhelms II., Freienwalde, Neuhardenberg, Königskammern, Zimmer der Königin Friederike Luise in Monbijou). Daneben, mehr nach englischem Muster, die aus glatten, dunkel gebeizten Stabhölzern gezimmerten bürgerlichen Möbel. Die Schränke, Kommoden, Schreibtische, Büros, Sekretäre sind meist mit Mahagoni furniert, die reicherer innen mit anderen Hölzern, amerikanischem Tuja, Pappel, Ahorn, Birke und Esche ausgelegt und in der Zeit nach 1800 mit reicheren vergoldeten Bronzebeschlägen (Beispiele auch im Kunstgewerbemuseum, Hohenzollernmuseum, Räume der Königin Luise, Märkisches Museum). Die wichtigste Fabrik für feinere Lackmöbel von Stobwasser seit 1797; Zeichnungen von Gentz, Gilly, Catel für Möbel.

In der keramischen Kunst verliert in dieser Epoche das Porzellan seine führende Stelle. Die Blütezeit der Porzellanmanu-

faktur (1761 von Gotzkowski gegründet, 1763 von dem König übernommen) im Anschluß an die Meißener Rokokoplastik (Elias Meyer) und Geschirrmalerei mit Blumen und Landschaften (Böhme) dauerte nur bis in die Mitte der 70er Jahre. Die Service für den König — für das Neue Palais, das Stadtschloß, Sanssouci und Bres-

lauer Schloß gehen mit ihrer vergoldeten Rocailleornamentik in Relief und der farbigen Malerei mit den Rokokodekorationen der Architektur zusammen. Hoppenhaupt fertigte für Porzellanrahmen des Neuen Palais die Zeichnungen. In der Mitte der 70er Jahre dringen Louisseize-Ornamente — Festons, Profilköpfe — ein, antike Vasen und Urnenformen häufig nach Sèvresmustern werden Mode — Hauptexempel dieses »à la grecque« die Vasen für die Neuen Kammern 1774. Porphyrtartige Dekoration der ganzen Gefäßkörper, Kannelierung und Riefung (Kurländer Muster 1780), Überziehung mit einfarbigem grünen und blauen Sèvresfonds mit ausgesparten



Königin Luise. Um 1800
Berliner Biskuitplastik nach Schadow

Feldern bekunden seit 1780 die Stilwandlung auf diesem Gebiete. (Einfluß auch der Wedgewoodtöpfereien; Porzellangefäße in der von Langhans 1790 gebauten Orangerie.) Nach 1800 tritt die überreiche Verwendung des Goldes mit Empiremustern hinzu, um den malerisch-plastischen Charakter der Porzellan- und Geschirre völlig aufzuheben. In der Plastik dagegen erlebt das weiße unglasierte Biskuitporzellan unter Fried-

rich Wilhelm III. eine schöne Blüte; der Architekt Genelli und Gottfried Schadow haben hierauf Einfluß gewonnen; Dessertaufsatz für die kgl. Tafel 1788—1791, die Schalen-träger nach Genelli, nach demselben auch die Idee zu dem nur in Bruchstücken erhaltenen Berg Olympus (1800—1802); die tanzenden Bacchanten in Relief bezukunden jenen feinen, bei aller Strenge lebendigen Reliefstil der Schadow-schule von 1788 bis 1806, wie er auch in den Stein- und Stuckreliefs der Berliner Bauten waltet. Der Hauptmodellmeister ist Joh. Carl. Friedrich Riese (1789 bis 1831): Büste des Ministers von Heinitz 1791, Tafelaufsatz in Schwerin mit Amor und Psyche 1800, Viktoria auf rötlicher, dorischer Porphyrsäule; ferner hervorzuheben: tanzende Mä-nade und Mädchen nach Rehbergs Attitüden der Lady Hamilton, Faun und Bacchus zum Teil mit farbigen Sockeln.

Für die Gefäße ist das eigentliche Material dieser Zeit das Steingut. Fabriken derart in Potsdam von Sartori, in Rheinsberg von Lüdecke, in Magdeburg, sämtlich mit Niederlagen in Berlin. Die ältere Fayencefabrik von Proskau in Schlesien wird durch Bach in eine Steingutfabrik verwandelt. Aus der Rheinsberger Fabrik kam der Gründer einer Berliner Steingutfabrik, Kamman, (30. Nov. 1797). Er verkaufte sie bereits im Jahre darauf an den Baron Gottfried Burcharth von Eckardstein. Für diese Fabrik, die den Erzeugnissen Wedgwoods in Etruria

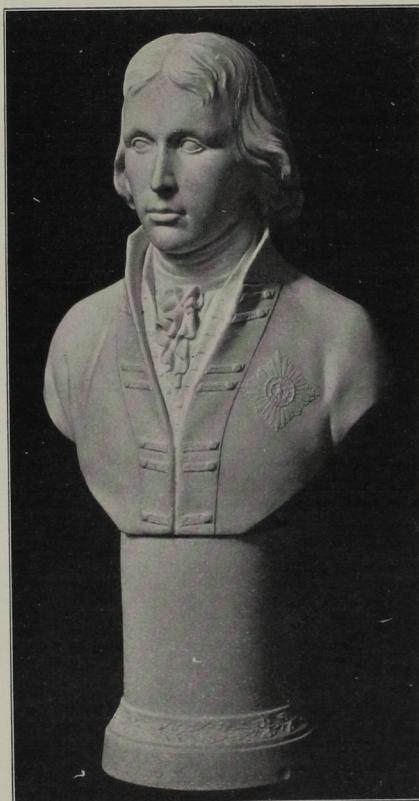
nacheiferte, fertigten Gilly und der junge Schinkel Zeichnungen von Gefäßen.

In der Herstellung von glasierten Kachelöfen, dem Hauptzweig der Berliner Töpferkunst um 1800, nahm seit dem Ende der 80er Jahre die Fabrik von J. Gottfried Höhler den ersten Rang ein. Seit 1793 war sie mit der Feilnerschen vereinigt (Hasenhegerstraße); Gentz, und der junge Schinkel zeichneten für sie. Neben dieser Fabrik und in Verbindung damit gründeten Ludwig und Franz Catel 1801 ihre Stuckmosaikfabrik, die vor allem Öfen, Wand- und Möbeleinlagen in Porphyr-, Lapislazuli- und Marmorimitation oder mit Malereien im etruskischen Stile herstellte.

Unter den Glasarbeiten sind nur die Ampeln mit Kristallgehängen bemerkenswert (Freienwalde).

Das Gußeisen begann in dieser Epoche in der Baukunst eine Rolle zu spielen; so wollte Langhans die Kuppel seines Friedrichsdenkmals, Catel die seines Theaters mit eisernen Sparren konstruieren. Eine frühe Aus-

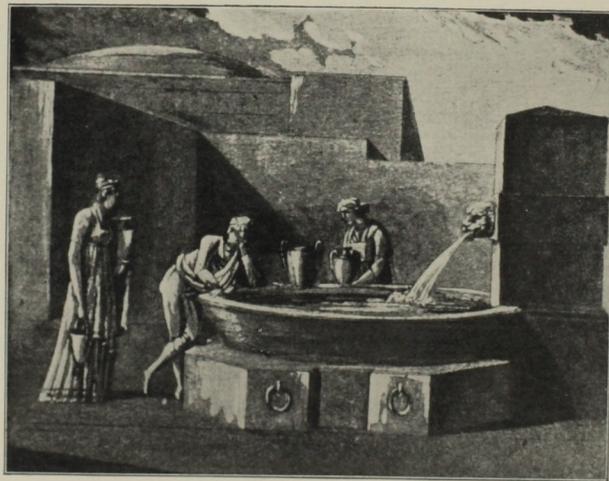
führung der Art Belangers Kuppel der Halle aus Bleds 1810. Die Engländer und nach ihnen die Amerikaner erbauten seit den 80er Jahren Brücken aus gußeisernen Bögen (berühmt: die früheste von Darby und Wilkinson über den Severn bei Coalbrookdale 1779, über die Team bei Stamford, über den Wear bei Wearmouth Northumberland (Wilson 1797). Darnach begann 1793 der Graf Rheden vom Oberbergamt in Mala-



Friedrich Wilhelm III. Um 1800
Berliner Biskuitplastik nach Schadow

pane in Schlesien die erste eiserne Brücke von 52 Fuß (13 m) Spannweite zu gießen. Sie wurde 1796 zu Laasan im Fürstentum Schweidnitz auf dem Gute des Reichsgrafen von Burghauß über das Striegauer Wasser geschlagen. Die Aufstellung besorgte der Engländer Baildon. Ihr folgten eiserne Brücken von D. Gilly über den Bromberger Kanal, die Berliner Brücke in Potsdam, die Kupfergrabenbrücke in Berlin 1798, kleinere Brücken im Charlottenburger Park, wohl von Langhans, im Tiergarten beim großen See, in Paretz von Friedr. Gilly usw. Es ist merkwürdig, daß nur diese frühesten Versuche der Brückenkonstruktion aus Eisen ästhetisch befriedigend sind, daß speziell nur hier die Bogensegmente und

Kreise aus Eisen mit dem Quader- und Mauerwerk der Pfeiler sowie mit der Landschaft organisch zusammenwirken. Auch Rampen aus Gußeisen in Verbindung mit steinernen Postamenten wurden beliebt; derartige legte David Gilly um die Mittelallee der Straße unter den Linden und um den Lustgarten an; Überreste einer solchen an der kgl. Bibliothek; Laternenträger in Gußeisen sind in Originalen und Stichen zahlreich erhalten. Seit 1805 stellte diese Arbeiten die von Schlesien aus durch den Grafen Rheden vor dem neuen Tor angelegte Eisengießerei her. Gentz, Schadow, Schinkel fertigten Zeichnungen dafür. Im Reliefguß erreichte sie während der ersten Jahrzehnte durch den Modelleur Posch eine hohe Blüte.



Friedrich Gilly. Antike Szene, Ätzung von Fialla. Um 1800
Kupferstichkabinett